



Auf Nummer Sicher

Die Sicherheitsbranche stellt gerne auch Quereinsteiger ein. Die Job-Aussichten sind gut, aber die Bezahlung ist dürftig

Von Silke Zorn

Spätestens seit den Anschlägen des 11. Septembers wird Sicherheit auch in Deutschland groß geschrieben. Die Security-Branche wächst. Viele Firmen und auch die öffentliche Hand lagern Sicherheitsdienstleistungen aus. Großveranstaltungen wie die Fußballweltmeisterschaft im kommenden Jahr schaffen zusätzliche Arbeitsplätze. Quereinsteiger sind gerne gesehen und machen rund 90 Prozent der Beschäftigten aus.

„Wir sind eine der wenigen Branchen, die trotz der schlechten Wirtschaftslage ein langsames Wachstum verzeichnen kann“, bestätigt Martin Hildebrandt vom Bundesverband Deutscher Wach- und Sicherheitsunternehmen (BDWS). „Die Bildungslandschaft im Sicherheitsgewerbe befindet sich allerdings zurzeit im Umbruch.“ Eine vorsichtige Formulierung für das Bild, das sich dem Laien auf den ersten Blick bietet: Eine bunte Mischung an Kursen und Titeln, von denen die wenigsten staatlich anerkannt sind.

Wer das Geschäft mit der Sicherheit von der Pike auf lernen will, hat vor allem eine Option: die staatlich anerkannte, dreijährige Erstausbildung zur Fachkraft für Schutz und Sicherheit. Wer höher hinaus will, kann anschließend bei den Industrie- und Handelskammern (IHK) die Prüfung zum Meister für Schutz und Sicherheit ablegen.

Seiteneinsteiger, die in der Branche Fuß fassen möchten, müssen zunächst einmal gewisse Mindestanforderungen der bundesweit gültigen Gewerbeordnung erfüllen. „Absolute Grundvoraussetzung ist die so genannte Unterrichtung“, erklärt Lutz Viëtor, Geschäftsführer der ISG mbH Berlin, einer international tätigen Sicherheitsgesellschaft, die darüber hinaus das ISG-Bildungszentrum betreibt. Dabei handelt es sich um eine erste Basisqualifikation in Sachen Sicherheit – allerdings ohne ernsthafte abschließende Prüfung. Für den promovierten Juristen Viëtor ist das einer der Gründe dafür, dass allein die Unterrichtung auf dem Arbeitsmarkt nicht viel Wert ist. „Wer in die Branche einsteigen will, sollte meiner Ansicht nach mindestens die so genannte Sachkundeprüfung ablegen“, meint der Sicherheits-Experte. Sie wird durch die Industrie- und Handelskammern abgenommen; viele private Bildungsträger bieten Vorbereitungskurse an.

Wem die Sachkundeprüfung zu wenig ist und die Berufsausbildung zur Fachkraft für Schutz und Sicherheit zu lange dauert, der hat es derzeit nicht leicht, die richtige Weiterbildung zu finden. Zwar gibt es seit Anfang der Achtzigerjahre die IHK-geprüfte Weiterbildung zur Werkschutzfachkraft. Im Zuge der Einführung der neuen Erstausbildung zur Fachkraft für Schutz und Sicherheit wird diese Qualifikation allerdings zum Ende des Jahres abgeschafft, über ein Nachfolgemodell noch heftig debattiert.

In der Zwischenzeit macht jeder seins. Und so kann man bei den verschiedensten Bildungsträgern Bodyguard, Personenschützer, Fachberater für terroristische Gefahren, Sicherheitsfachmann, Security Guard und vieles mehr werden. „Nicht alle diese Fortbildungen sind zwangsläufig schlecht“, meint Martin Hildebrandt. „Man sollte sich allerdings im Klaren darüber sein, dass im Hinblick auf all diese Abschlüsse einfach die Vergleichbarkeit fehlt und niemand mit Sicherheit sagen kann, was sie auf dem Arbeitsmarkt wert sind.“

Bei der Wahl eines Bildungsanbieters sollte man daher vor allem darauf achten, dass die Dozenten ausreichend Praxiserfahrung mitbringen. Eine weitere Orientierungshilfe bietet die Liste des BDWS über anerkannte, vom Verband empfohlene Sicherheits- und Werkschutzschulen, die auch im Internet erhältlich ist (siehe Kasten). Und auch die Mitgliedschaft einer Ausbildungseinrichtung in der Arbeitsgemeinschaft für Sicherheit der Wirtschaft (ASW) steht laut Martin Hildebrandt für Qualität.

Die Einsatzmöglichkeiten im Sicherheitsgewerbe sind vielfältig – angefangen vom klassischen Werk-, Objekt- oder Veranstaltungsschutz, über Geld- und Werttransporte, Flughafenkontrollen eine Tätigkeit als Detektiv, Doorman oder Disko-Türsteher, die Arbeit in einer Alarm- oder Notrufzentrale, bis hin zu Empfangsdiensten und Personenschutz. „Als klassische Bodyguards sind allerdings weniger als ein Prozent der Branchen-Beschäftigten tätig“, rückt Lutz Viëtor falsche Vorstellungen von einer Karriere als Beschützer der Schönen und Reichen zurecht.

Alle Jobanwärter sollten aber vor allem eines mitbringen: körperliche Fitness. „Ganz wichtig ist auch ein hohes Maß an Lebenserfahrung“, sagt Stefan Benesch, Leiter des ISG-Bildungszentrums. „Hinzu kommen Zuverlässigkeit und Gelassenheit, aber auch die Entschlossenheit, im richtigen Moment die richtige Entscheidung zu treffen.“

Und auch die Schattenseiten der Branchen sollte man kennen: hohe Arbeitsbelastung, Schicht-, Nacht- und Wochenendarbeit, oft auch ermüdende Routine – und das alles bei extrem schlechter Bezahlung. „Zwar gibt es in den meisten Bundesländern allgemein verbindliche Tarifverträge für das Wach- und Sicherheitsgewerbe“, sagt ISG-Geschäftsführer Lutz Viëtor. „Die tariflichen Mindestlöhne liegen allerdings weit unter denen anderer Berufsgruppe.“ So erhalte beispielsweise eine IHK-Werkschutzfachkraft in Berlin einen Tariflohn von 7,44 Euro pro Stunde, ein einfacher Wachmann gerade mal 5,25 Euro. Außerdem sei es Gang und Gäbe, dass selbst diese Niedriglöhne noch unterlaufen würden. „Die eigene Gesundheit riskieren für vier Euro die Stunde, das ist leider keine Seltenheit“, bedauert der Experte.

Grundsätzlich gilt: je besser die Ausbildung, desto größer die Chance auf ein faires Gehalt. Mittlerweile kann man sogar erste Studiengänge absolvieren. Erstmals bietet in diesem Wintersemester die Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin (FHVR) ein dreijähriges Bachelor-Studium an. Bereits seit 1999 hat die Verwaltungsfachhochschule Schleswig-Holstein in Altenholz ein 18-monatiges „Kontaktstudium Sicherheitsmanagement“ im Programm.